



Международный шахматный турнир MOSCOW OPEN 2006

Pass- und Zollkontrolle hatte ich als Letzter, aber unbeschadet überstanden und war nun das erste Mal in Wnukowo. Im Gegensatz zum internationalen Flughafen Scheremetjewo II fehlte hier die aufdringliche Menge der Taxifahrer. Eine Wechselstube schien es auch nicht zu geben. So unternahm ich einen sehr gewagten Schritt und fragte an einem Schalter für Zollangelegenheiten nach einer Bank. Zu meiner Verwunderung stürzte die Frau sofort aus ihrem Kabuff und zeigte mir den Weg. In der Wechselstube gab es auch keine Probleme. Langsam beschlichen mich Zweifel, ob ich tatsächlich in Moskau ausgestiegen war. Dann kam ein Mann auf mich zu, der die Zweifel noch bestärkte.

„Guten Tag. Ich bin von einem offiziellen Taxiunternehmen“, sagte er und zeigte einen Ausweis! „Wo möchten Sie denn hin?“ „Jugo-Sapadnaja“ antwortete ich. Das war die nächste Metrostation. Von dort musste ich dann mit zwei Metrolinien noch quer durch Moskau nach Norden fahren. Unglaublicherweise erklärte er mir den Weg zur Haltestelle der Marschrutkas. Das sind Kleinbusse, die knapp 20 Leute auf den Buslinien befördern, aber schneller und bequemer.

„Wo möchten Sie genau hin in Moskau?“, fragte er weiter. „Botanitscheskij Sad“, antwortete ich. Er bot mir die Fahrt mit dem Taxi für 1.400 Rubel (ca. 40 Euro) an. Das war wirklich ein fairer Preis, aber ich wollte doch lieber mit der Metro fahren. Nun begann er nicht zu handeln, sondern zeigte mir noch einmal den Weg zu den Marschrutkas. Ich fragte schnell noch, ob wir in Moskau seien.

Richtig glücklich wurde ich dann im Hotel „Baikal“, einer Ansammlung aus zwei neunstöckigen Plattenbauten mit reichlich Zimmern, zwei Fahrstühlen für je vier Personen und einer Rezeptionshalle mit Sockenautomaten. Kreditkarten waren hier ebenso unbekannt wie Freundlichkeit oder Dienstleister. Ich durfte zunächst nur zwei Nächte bezahlen, da dann der 1. Februar war und die Preise um ca. 10% stiegen. Diese neuen Preise konnten vorher noch nicht bezahlt werden. Auf dem Rezeptionstresen lagen Teilnehmerlisten vom Moskau Open. „Wo findet das Turnier statt?“, fragte ich und wedelte mit den Listen. „Weiß ich nicht“, gähnte sie. „Ich habe gehört, dass sie in der Universität spielen“,



unternahm ich noch einen Versuch. „Dann ist es Metro ‚Universität““. Sie meinte die MGU und ich musste zur RGSU. Ein Blick auf den Stadtplan überzeugte mich, dass die von mir gesuchte Universität nicht weit weg sein konnte. Ich verließ das Hotel, überquerte die Straße und war am Eingang zum Uni-Gelände. Im Wachhäuschen erklärten sie mir recht freundlich den Weg und so fand ich schnell zum Turnier. Zu meiner Überraschung gab es keinen Turniersaal, sondern etliche Räume, in den maximal 15 Bretter untergebracht waren. Jeder Raum hatte seinen eigenen Schiedsrichter und es war angenehm ruhig.

Zurück im Hotel genoss ich die Schlichtheit des Zimmers. Man hatte auf alles Unnötige verzichtet. Immerhin gab es eine Steckdose und so konnte ich mir mit meinem Mini-tauchsieder Tee kochen, musste in dieser Zeit allerdings den Fernseher ausschalten.

Auf jedem Hotelflur gab es eine Deshurnaja. Ich rief sie an und fragte, was ein Telefonat nach Deutschland kostet. Ich hatte sie offensichtlich zu einem ungünstigen Zeitpunkt angerufen. In ihrem Dienstzimmerchen schien gerade eine größere Familienfeierlichkeit im Gange zu sein. Sie schrie in den Hörer: „Null, rufen sie die Null an.“ Ich wartete einige Zeit und rief dann noch einmal an. Die Feier scheint sich inzwischen beruhigt zu haben und sie erklärte fast freundlich: „Ich habe ihnen doch schon mal gesagt, dass ich nichts weiß. Rufen Sie die Null an.“

Am nächsten Tag holte ich Cliff Walther vom Flughafen Scheremetjewo II ab und wir erlebten während der Marschruktafahrt eine angeregte Diskussion einiger betrunkenen Jugendlicher, ob die Deutschen nun alle schlecht bzw. alle Faschisten seien. Erstaunlicherweise konnten sie sich nicht einigen und gingen schließlich zum Boxen über, aber dafür war das voll besetzte Auto nun wirklich zu klein.

Im Baikal bekamen wir nun ein besseres Zimmer: reichlich Steckdosen, Zimmer und Bad renoviert, Fernseher mit immerhin noch einem halben Knopf und einem Kühlschrank, der lauter als der Fernseher war.

Das Moskau Open rühmte sich damit als erstes europäisches Turnier nach amerikanischem Modus zu spielen. Es wurden neun Runden mit FIDE-Bedenkzeit gespielt – 105 Minuten + 30 Sekunden je Zug ohne Zeitkontrolle. Es gab drei unterschiedliche Arten, das Turnier zu beginnen. Eine Möglichkeit war, die ersten vier Runden ganz normal zu spielen oder man stieg erst am dritten Tag ein und spielte am dritten und vierten Tag je zwei Runden mit normaler Bedenk-



zeit. Wir nutzten die dritte Variante und stiegen erst am vierten Tag in das Turnier ein und spielten die ersten vier Runden Schnellschach – 30 Minuten + 10 Sekunden je Zug.

Wir hatten tapfer für das A-Turnier gemeldet, obwohl die Aussicht auf Punkte im B-Turnier (< 2200) wohl etwas größer war. An dem kleinen Schnellturnier nahmen 26 Spieler teil und am Ende lagen einige Spieler mit drei Punkten vorne – u. a. Dreev, Balaschow und Najer. Rustemow hatte es, wie auch Cliff auf zwei Punkte gebracht. Ich verlor meine ersten drei Partien und musste dann leider aussetzen. Der kampflose Punkt war da auch kein Trost.

In der dritten Runde hätte ich mit einem Remis das Aussetzen vermeiden können und habe statt nach einem Turmpopfer Dauerschach zu machen, es vorgezogen aufzugeben. Es waren allerdings auch nur noch wenige Sekunden auf der Uhr verblieben.



Die verbliebenen fünf „ernsten“ Runden begannen recht gut. In einer Italienischen Partie Eröffnung versuchte mein Gegner (ELO 2159) solange zu gewinnen, bis er verloren hatte. Nun folgten nur noch Gegner mit Elozahlen über 2200 und die Runden sechs bis acht habe ich ganz ordentlich gespielt, wenn auch nur ein halber Punkt dabei herausprang. In der neunten Runde spielte ich gegen den Turnierjüngsten (elf Jahre, ELO 2240) und da ich mich vorher schon über die exzellenten Theoriekenntnisse der russischen Kinder und Jugendlichen überzeugt hatte, spielte ich einige sinnlose Züge und hatte bereits nach zehn Zügen eine Verluststellung erreicht. Auf meine seltsamen Züge hat dieser Junge aber sehr professionell reagiert. Er nahm sich 20 Minuten Zeit um einen Plan zu finden, den er dann sehr konsequent umsetzte.

Das Turnier war recht gut organisiert und hat mir Spaß gemacht. Vor den Runden konnte man sich preiswert und gut in einer Mensa versorgen und während der Partien hatte ein Café geöffnet.

Nach dem Turnier zog ich zu russischen Freunden. Cliff spielte gleich noch das Aeroflotopen, welches ihm aber nicht so gut gefallen hat.

Daniela kam nach Moskau und auch –35°C konnten uns nicht von einem Wochenendausflug in das Archagelsker Gebiet abhalten. Dieser Ausflug umfasste neben zwei sehr schönen Tagen in Kargopol auch 30 Stunden Zugfahrt. Das ist aber schon wieder ein anderes Thema.

